

Ein neuer Name für das Volkstheater

frö. Übers Wochenende zeigte die letztes Jahr gegründete Spielgruppe "Theater 88 Ramsen" Thornton Wilders Vierakter "D'Hüratsvermittleri". Das Stück, von Hansruedi Schneider übersetzt und bearbeitet, lässt mit viel sanftem Humor und präzise herausgearbeiteten Charakteren Einblick geben in die so viel zitierte "gute alte Zeit". Ein zweistündiger Theaterabend, der dank Werner Weilenmann und René Sigrist nicht nur etwas für das Auge, sondern auch etwas für den Gaumen bot.

Volkstheater ist stets etwas lebensnaher als sein Pendant aus der Welt der etablierten Kunst. Im selben Masse zwar hat man/frau seine Persönlichkeit einzugeben, aber auf den Laienbühnen unserer Städte und Dörfer existiert er nicht, jener sicherlich auch hilfreiche Abstand, welcher sich zwangsläufig einstellt, stehen sich elitär geschulte Künstler und ein von der Professionalität betörtes Publikum gegenüber. Ganz besondere Turbulenzen dürfte das Fehlen eben dieses Abstandes bewirken, wenn man kurz vor der Premiere - wie im vorliegenden Fall - Schlüsselfiguren ersetzen muss und gezwungen ist, ohne den Übersetzer und den moralisch stützenden Regisseur, Hansruedi Schneider, zu spielen. Da nützt es nichts, wenn man mit viel Hingabe inszeniert hat, die verständliche Anspannung und Nervosität lassen sich dann logischerweise kaum noch überspielen.

Und trotzdem, die Komödie von Thornton Wilder, eine humoreske Poesie der Menschlichkeit, vermochte gut zu unterhalten. Die differenzierten Charakterfindungen der Protagonisten - insbesondere Hansruedi Zwahlen als Kolonialwarenhändler Spiess, Kari Styger als dessen Angestellter und Helen Meier in der Rolle der Heiratsvermittlerin Dolli Malacasa - gaben dem Ränkespiel um Liebe, Geld und Einfluss ein angenehm aufregendes Profil. Eine besondere Augenweide stellte in diesem Sinne Markus Eichenberger dar, der in einer eigentlichen Nebenrolle mit verblüffender Spielpräsenz, mit richtiggehend spürbarer Freude und einem für Laien kaum zu übertreffendem Einfühlungsvermögen aufwartete.

Spezielle Erwähnung verdient auch die Garderobe, entsprach sie doch durch und durch dem Stil der Zeit und war von einer ornamentalen Vielfältigkeit, wie sie sonst nur von grossen Schauspielhäusern geboten werden kann. Indessen mochte aber der latente Gegensatz, welcher einerseits der zeitgemäss nachempfundenen Bekleidung und andererseits dem spartanischen, doch eher modernen Bühnenbild entwuchs, einigen Zuschauer/innen Schwierigkeiten bereitet haben.

Metamorphose der Charaktere

Bekanntlich sollte man Volkstheater nicht durch das Monokel des Perfektionismus betrachten und beurteilen, sondern in erster Linie die Gesamtatmosphäre, das Wechselspiel zwischen Darsteller/innen und Publikum berücksichtigen. Man kennt die Mitspieler/innen vielfach als Privatpersonen, ist also bis zu einem gewissen Grade mit den Eigenheiten ihrer Persönlichkeit vertraut und erfreut sich deshalb auch im besonderen an der manchmal fast schicksalshaften Metamorphose ihrer Charaktere.

Angesichts dieser Tatsache, aber auch der obgenannten schauspielerischen Fähigkeiten, kann man den Abend durchaus als gelungen bezeichnen. Zufriedene Gesichter in einer gut zur Hälfte bestückten Aula Ramsen zeugten - in einer Welt der kalten Perfektion - vom Interesse und auch von der Freude am Volkstheater.